

Predigt zu Himmelfahrt, den 2. Juni 2011

in der Predigerkirche

Grundlage der Predigt: 1Kön 8,11-24.26-28

22 Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel 23 und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; 24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. 27 Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? 28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Liebe Gemeinde,

Himmelfahrt ist ein undankbares Thema für einen Prediger. Lassen Sie mich das mal gleich am Anfang sagen!

Viel lieber habe ich es, Geschichten zu erzählen, die mit beiden Beinen im Leben stehen. Aber das? Himmelfahrt – das ist doch so eine Art **Entzug**.

Christus entzieht sich den Blicken seiner Jünger, er entzieht sich in Räume, die irgendwo sind und nirgends. Er entzieht damit denen, die auf der Erde bleiben und ihre Geschichten haben, er entzieht ihnen die Klarheit seiner Gegenwart, die Eindeutigkeit seines Handelns und den Mut seiner Hoffnung.

Viel lieber hätten sie ihn festgehalten. Ganz sicher: Kaum was Christus von den Wolken verschlungen, ging doch die Diskussion unter den Zurückgebliebenen los.

Wer ist er eigentlich gewesen? Was ist er nun: mehr Gott oder mehr Mensch oder beides oder wie? Und wo ist er jetzt? Und wie kann man ihn erfahren und vor allem sicher sein, dass er es ist in dem, was Kirche will und Menschen tun?

Wie habe ich das über: all die Diskussionen und die Debatten und die Diskurse! Wie gut es uns täte: Klarheit und Eindeutigkeit und Entschlossenheit!

Nein, es ist ein undankbares Thema. Wie sind eigentlich unsere Vorfahren damit zurecht gekommen?

Für's gemeine Volk hat man da und dort zu Himmelfahrt das Loch da oben im Schlussstein geöffnet und die Himmelfahrt vorgeführt mit einem Podest, das nach oben gezogen wurde. Da oben kann man's sehen.

Aber es gibt auch andere Stimmen: Vorn im Hohen Chor in einem der Tafelgemälde unseres Altares ist die Himmelfahrt abgebildet. Vor 500 Jahren ein Künstler aus Erfurt und nicht nur er das Dilemma der Abwesenheit Christi so gelöst: Er hat den Moment festgehalten, in dem er, wie wir wissen, den Blicken seiner Jünger entzogen wird. Aber die Spuren seiner Füße auf der Erde, die sind tief und klar eingedrückt. Seine Spuren: die sind da. Die haben wir. Die können wir sehen. Und natürlich darüber streiten. Und trotzdem bleiben sie da. Das wäre eine Antwort: Guckt nicht in den Himmel bis ihr Genickstarre habt. Guckt auf die Erde! Guckt auf die Spuren, die er hinterlassen hat!

Aber es gibt es noch eine andere Seite an diesem Thema Himmelfahrt? Im Alten Testament im 1. Buch der Könige lange vor allen Himmelfahrtsgeschichten tritt der legendäre König Salomo auf. Alles Volk ist anwesend, heißt es. Der König und sein Volk. Salomo hat Gott einen Tempel gebaut. Es muss ein unglaublicher Anblick gewesen sein. Prächtig. Erhaben. Eine Wohnung Gottes. Der Wahrheit. Wer wünscht sich das nicht! Dass die Wahrheit über unser Leben mitten unter uns wohnte.

Aber Salomo weiß noch etwas anderes. Er weiß, dass Gott, das Geheimnis unseres Lebens, nicht in Räume zu fassen ist. Gott ist nicht zu fassen. Er ist nicht in noch so schöne und noch so heilige Räume fixierbar.

Das wusste Salomo. Und deshalb hebt er vor dem Tempel und vor allem Volk die Hände gen Himmel und betet: „HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; 24 der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. 27 Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? 28 Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.“

Salomo hält keine Einweihungsrede. Er betet öffentlich zu Gott. Das mag uns alles fremd sein, aber eins ist deutlich: In dem Stolz über dieses Bauwerk, dem religiösen Zentrum des jüdischen Glaubens bis heute, auch wenn nur noch Reste des Tempels da sind, im Stolz darüber, dass Gott nun unter seinem Volk wohnt, als ob er vom Himmel herabgestiegen wäre, - was für eine Vorstellung -, da mischt sich plötzlich eine kritische Frage in die Worte des Königs, - haben Sie es gemerkt? – Er sagt: „Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe.“

Lieber Gemeinde, das gehört zur Himmelfahrtsgeschichte auch dazu. Nichts und niemand kann Gott fassen oder festhalten. Nichts und niemand kann sich hinstellen und sagen: Ich habe die Wahrheit. Ich weiß was richtig ist und was falsch.

Insofern ist Himmelfahrt nicht nur eine Geschichte des Entzugs. Sie ist auch eine Geschichte über die Größe und die Erhabenheit Gottes oder Christi.

Was uns bleibt? Uns bleibt, gewiss in Demut, nach den Spuren seiner Gegenwart zu suchen und ihnen zu folgen. Das aber mit Mut und Entschlossenheit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler